



CANSTEIN-BRIEFE Osterm 1975

Prof. D. Martin Fischer: Meine verlorene Bibel — ein neuer Anfang?

Mir ist meine Bibel verlorengegangen, meine Arbeitsbibel für den täglichen Gebrauch. Nach einer Vortragsreise fehlte sie mir. Ich hoffte, daß sie mir ein ehrlicher Finder schicken würde, und wartete ab. Erst als ich nicht mehr darauf hoffen konnte, stellte ich Nachforschungen an in Hotels und Gemeindehäusern, bei Freunden und Bekannten — aber ohne Erfolg. Ich würde ein paar hundert Mark geben für den, der sie mir wiederbringen könnte.

Natürlich habe ich noch andere Bibelausgaben und kann mir damit helfen, aber keine ist wie diese. Durch täglichen Gebrauch bin ich mit ihr verwachsen. Der kräftige Ledereinband und die angeheftete Konkordanz machten sie immer mehr zum ständigen Begleiter, obwohl sie eigentlich zu sperrig war für eine Büchertasche. Aber ich konnte die Anstreichungen und Notizen nicht entbehren. Sie ersetzten manchen Kommentar und manches Vortragsmanuskript. Dabei habe ich leider mit der planmäßigen Nützung meiner Bibelausgaben viel zu spät begonnen. In den Canstein-Briefen habe ich 1970 meine Erfahrungen mit der Bibel erzählt, von den Bilderbibeln zu Haus bis zum ersten selbstbezahlten Neuen Testament mit den kühnen Streichungen und Anstreichungen des Konfirmanden. Lange hatte häusliche Erziehung verhindert, Bücher mit Strichen und Notizen zu verunzieren. In der Bibel kann man aber dergleichen schwer entbehren. Und so nahm ich mir die Freiheit; freilich noch ohne System. Ich kann an den verschiedenen Formen der Anstreichungen die Zeit der Bibel-Lektüre annähernd bestimmen. Zuerst ging es um wählendes Hervorheben, also um die Bibelstellen, die mir »aufgingen«, deren Wahrheitsanspruch einleuchtete, auf die man sich also auf alle Fälle zurückziehen konnte, wenn sonst vieles wanken und fallen sollte. Später ging es dann um Verständnis im einzelnen, um Vergleichung und Verweise, um Gliederung und Deutung. Schließlich kamen Hinweise auf Ereignisse hinzu, die sich mit bestimmten Texten verbunden hatten. Der eine Text war in einer Kollegstunde zur entscheidenden Einsicht geworden mit allem Glück der Erkenntnis. Der andere war wie ein Geschenk gewesen, als es darum ging, Hinterbliebene zu trösten. Wieder ein anderer erinnert an eine Krisenstunde, hat sich in Prüfung und Anfechtung für immer bewährt. Und immer wieder Predigttexte fest verbunden mit dem Bild der Gemeinde, für die Gott durch sie die Zunge gelöst hat.

Im Bibellesen spielt sich ja die intensivste eigene Geschichte ab. Eigentlich gehörten viele Daten an den Rand. Oft fehlen sie, wo sie stehen könnten. Oft halten sie aber wichtige Erinnerungen fest und verbinden diese mit geistlicher Einsicht. Freilich Wachstum ist wichtiger, als das Spalier

zu begießen, und oft erkennt man erst spät, wann welche Erkenntnis Ausschlag gegeben hat. Aber es ist gewiß kein Zufall, daß ein Bibelleser mit seiner Arbeitsbibel verwächst. Es wird sich schließlich an Zeichen, Eintragungen und Daten ablesen lassen.

Das war bisher alles lange in verschiedenen Bibelausgaben verteilt, war zufällig und unübersichtlich. In dieser Weise hat es auch mit meiner Arbeitsbibel begonnen. Allmählich waren aber bestimmte Zeichen und Eintragungen entstanden, die schnelle Orientierung ermöglichten. Da waren eroberte, empfangene und wirksam gewordene Texte gekennzeichnet. Sie verbanden sich mit Daten und Aufträgen, mit Überraschungen und Entdeckungen, mit Erträgen wissenschaftlicher Arbeit oder bestandenen Krisen. Das Netz gesichteter Texte wurde enger, bis nachweislich fast das Ganze einmal, mindestens einmal, vor Augen gestanden hatte. Der Vergleich mit älteren Bibelausgaben mit ihren zufälligen Eintragungen zeigte, daß meine Arbeitsbibel die verschiedenen Anstöße zusammenfaßte. Man könnte, wenn die Daten dazu geschrieben worden wären, geradezu eine Biographie nach den Unterstreichungen skizzieren. Es gab Bibelstellen, die so »in Fleisch und Blut übergegangen« waren, daß ich sie zu jeder Tages- und Nachtzeit auslegen könnte. Oft gab es an ganz versteckten Stellen überlesene Partien, die nachträglich vermerkt werden mußten. Viele Eintragungen waren im Gedränge täglicher Arbeit entstanden, so etwa Stichworte für die Wochenschlußandachten unserer Hochschule, für Bibelstunden oder Predigten. Am liebsten habe ich mit dieser Bibel gepredigt, wenn ich — ohne Manuskript und Erinnerungszettel — nur den Text in der aufgeschlagenen Bibel mit den gliedernden Unterstreichungen vor mir hatte. Das alles ist nun in fremder Hand und nützt seinem neuen Besitzer wenig. Wenn er doch ein Einsehen hätte, wieviel er mir vorenthält! Aber ich kann das nicht abwarten.

Einen solchen Verlust kann man nicht mehr ersetzen. Was dann? Die älteren Exemplare mit ihren zufälligen Eintragungen mochten für den Augenblick aushelfen; besser war, mit neuen Ausgaben neu zu beginnen. Aber welche Bibelausgabe wählt man nun? Eine neue Bibelübersetzung? Ich gestehe, daß ich zu den neuen Bibelübersetzungen nur ein gebrochenes Verhältnis habe. Der griechische Urtext zum Neuen Testament ist mir einigermaßen geläufig. Ich kann ihn sozusagen in Gedanken mitlesen. Er bietet Hintergrund und Nuancen zu Luthers Übersetzung. Bei den meisten Übersetzungen stört mich nicht nur ihr oft mangelndes Sprachempfinden, sondern mehr noch die Problematik ihrer Auslegung und Wortwahl, die sich in ihrer Übersetzung verrät. Ich will hier gern nachschlagen, aber nicht bevormundet werden. Das heutige Deutsch spreche ich lieber selbst und fürchte die Verwüstung des Gedächtnisses durch die

Vielfalt der Übersetzungen, die man so schwer eindeutig erinnern und zitieren kann. An der Aufgabe, mit der katholischen Kirche zusammen eine Einheitsübersetzung zu schaffen, bin ich beteiligt. Meine Hoffnung ist, daß wir dadurch statt des Wildwuchses einen einheitlichen Text bekommen. Der Versuch muß gemacht werden. Ob seine Theologie und Sprachkraft ausreicht, wird sich zeigen müssen. Für meinen täglichen Gebrauch aber ist die revidierte Lutherübersetzung noch immer unentbehrlich.

Und nun also mit einem kahlen, nackten Bibelbuch im revidierten Luther-
text wieder neu anfangen? Es ging nicht anders. Hinzu kam: inzwischen war auch der kleine Druck meiner Arbeitsbibel kaum noch verwendbar ohne Brille, also am Schreibtisch brauchbar, aber nicht auf Katheder und Kanzel. Also galt es, ein Neues Testament in größerem Druck zu erstehen und für das große Alte Testament sich zu behelfen mit den Lexikon-Bänden der Stuttgarter Jubiläumsbibel, aus der man einzelne Blätter entnehmen kann und die nun schon Dutzende von Blättern aufgenommen haben für Auslegungen, wissenschaftliche Notizen, Predigtgliederungen usw. Die erbaulichen Erklärungen, die dem Nichttheologen wichtig sein mögen, sind mir im Wege. Aber es gibt meines Wissens keine Neuausgabe, die erlaubt, einzelne Blätter zu entnehmen wie in einem Ringheft. Da man die großen Bände aber nicht zu Reisen und Vorträgen mit sich schleppen kann, sind mir die Einzelblätter dieser Bibelausgabe mit den hinzugefügten Notizblättern unentbehrlich.

Und damit nun also auf ein Neues. Wieder gibt es die Hemmungen, ein schönes, neues Buchexemplar durch Eintragungen zu verunzieren. Freilich bin ich mit Unterstreichungen vorsichtiger geworden. Sie müßten sachlicher, weniger emotional, müßten endgültiger sein. Aber sie sind mir unentbehrlich. Seltsam, da erscheint nun der größere Druck angemessener als die kleine Drucktype vorher. Eigentlich verlangt ja die große Sache den anspruchsvollen Druck. Auf diese Weise wird Wort für Wort so gewichtig, wie es sich gebührt. Dabei stütze ich den Anspruch der Aussagen nicht auf eine Theorie von der Bibel, etwa die Theorie der Verbalinspiration. Die Texte sind stärker als die Theorien. Sie waren stark genug, unsere Väter zum Glauben zu bewegen. Sie wären heute nicht weniger stark, wenn sie sagen dürften, was sie sagen. So begrüße ich den größeren Druck. Aber wie ist es mit allem anderen? In meiner alten Bibel war ich so zu Hause, daß ich von mancher gesuchten Stelle wußte, ob sie oben oder unten auf der Seite stand. Nun ist alles neu eingeteilt, verfremdet, verstellt, und doch sind es dieselben Texte, die mich von neuem anspringen, oft wie in ältesten Zeiten. Und es kommen neue Nuancen hinzu. Zeitweise habe ich Texte für Predigten beschrieben, um die Gliederung hervorzuheben, die ihnen eigen ist. Jetzt leistet dies der neue Druck.

Alles hat von neuem Gestalt und Fülle. So geht es mir mit dem deutschen Neuen Testament ähnlich, wie es mir vor Jahren mit der Großausgabe des griechischen Neuen Testaments von Nestle gegangen ist. Da hatte mir die Witwe des unvergeßlichen Lehrers unserer Katecheten Meinhard Paeslack das große Arbeitsexemplar ihres Mannes geschenkt nach seinem Heimgang. Ich konnte also anstelle des kleinen Nestle-Textes das herrliche Buch benutzen, das ich mir als zu aufwendig selbst kaum gekauft hätte, — Schöneres hätte sie mir nicht schenken können. Nun tritt schon im Großdruck der Anspruch der griechischen Texte stark hervor und vermittelt ein neues Lesen. Alles wird von neuem plastisch und ruft neu zur Sache. Die biographische Bewegung in meiner Arbeitsbibel war wohl nötig, kann jetzt aber zurücktreten. Jetzt möchte ich alles mit seinen Aussagen ohne erinnernde Zwischenreden zu Worte kommen lassen. Altvertraute Bibelstellen sind programmiert im eigenen Raum des Verstehens und Deutens. Aber das eigene Werden eines alternden Theologen ist kein Thema mehr, so wichtig der Weg auch gewesen sein mag. Das Verhältnis zur Bibel tritt in die letzte Phase. Die Aussagen selbst enthalten alles — wortwörtlich, fremd und vertraut zugleich. Ob es der Sin meines Verlustes gewesen sein kann, daß mir dieser neue Ansatz möglich werden sollte?

Jetzt möchte ich mit dieser Großdruck-Bibel noch eine Zeitlang predigen dürfen oder — was während des Krieges in Berlin geübt wurde — ganztägige Bibelarbeiten mit der Gemeinde halten, damit anstelle vieler belangloser Kommunikation, die so schnell veraltet, die einzig wirklich aktuelle Botschaft zu ihrem Recht kommt. Um ihre Aussagekraft ist mir nicht bange. Und die Bibel, die unverwüsthliche Bibel, ist zur Hand. Gott sei Dank. —

Adolf Sommerauer: Mein Fall kommt in der Bibel vor

Manchmal kommen Leute zu mir, die haben alles, was ein Mensch sich nur wünschen kann, aber zugleich einen Schaden an der Seele, und da ist dieses Bibelwort einfach offenbar, »was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt in der Tasche hat und nimmt Schaden an seiner Seele.«

Der Umweltschutz und die Lebensqualität sind nicht bloß Themen im Wahlkampf. Ziemlich rasch, es ist nämlich eilig, breitet sich die Erkenntnis aus, daß der Lebensstandard, diese angebetete Größe, nur so weit einen Sinn hat, als er der Lebensqualität dient. Daneben stelle ich den Satz, der Lebensqualität im umfangreichsten Sinn meint: »Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.« In der Bibel, anders als in vergangenen oder auch noch gegenwärtigen Urteilen der Christenheit, wird über die Sünden

der Habsucht, des Geizes viel härter geurteilt als über die Sünden der Erotik, und auch das ist ganz einfach im Leben zu erfahren, nachweisbar. Die erotischen und sexuellen Versuchungen werden schon durch den biologischen Ablauf des Lebens allmählich geringer, aber der Geiz, die Habsucht, das »Nicht-Genugkriegen«, das kann einen Menschen buchstäblich bis zum letzten Atemzug beherrschen.

Sie kennen die Geschichte von den beiden Schwestern Maria und Martha. Martha ist sehr beschäftigt, um ihren Gast Jesus zu versorgen. Maria hört ihm zu, und von ihr sagt Jesus, daß sie das »gute Teil« erwählt habe. Jetzt sage ich dasselbe noch einmal auf andere Weise. Alle spezifisch menschlichen Lebensvorgänge – Glaube, Liebe und Hoffnung zum Beispiel, aber auch noch anderes – brauchen Zeit. Man kann nicht so nebenbei einmal hoffen, sondern das erfordert einen ständigen Denkprozeß. Ein Nachdenken über Gott und die Welt, es erfordert Erinnerungen, was ich schon erlebt habe und dergleichen, man kann auch – und manchmal, wenn's Menschen gerade brauchen würden, kann einem das Herz weh tun, das mit anzusehen –, man kann auch nicht so rasch und nebenbei einmal glauben, sondern auch das erfordert einen Prozeß, eine gewisse Mühe, einen Aufwand. Man kann nicht so nebenbei und rasch einmal lieben, weder Mann und Frau noch Eltern und Kinder. Nun sagen aber viele Leute, ob das nur eingebildet oder wirklich so ist, mag dahingestellt bleiben –: »Ich habe aber keine Zeit.« Dagegen ist schwer etwas zu sagen, aber dann gibt es eine eiserne Regel: Wer nicht die Zeit hat, die man braucht, um glücklich zu sein, der muß die Zeit haben, die man braucht, um unglücklich zu sein. Gott aber hat es offenbar anders gemeint. Und das ist der Schwerpunkt der Geschichte, Maria hat das »gute Teil« erwählt.

Ihr Fall, unsere Fälle, von denen ich nur die seelischen Defekte, den Lebensstandard und den Zeitmangel genannt habe, unsere Fälle kommen in der Bibel vor. Und jetzt noch die Frage: Was habe ich davon, daß mein Fall in der Bibel vorkommt?

Mein Fall kommt in der Bibel mit dem stimmenden Gewicht vor, ich werde weder fadenscheinig entschuldigt noch einfach verdammt. Und jeder Fall wird geöffnet, so daß er keine Zwangsjacke mehr ist. Zwischen Gott und mir und zwischen mir und dem anderen Menschen gibt es eine Möglichkeit, die man vielleicht in der Kirche sparsamer nennen sollte, damit ihre Kostbarkeit wieder entdeckt wird, nämlich die Vergebung der Sünden. Vergebung der Sünden bedeutet, das Gewicht der Vergangenheit darf mir und anderen nicht mehr die Zukunft meines Lebens verbauen. Und um die Zukunft unseres Lebens geht es immer, ob mit dreißig oder mit siebzig. Wer in der nächsten Zeit etwa zu jemandem den alten Spruch sagen wird:

»Gesegneten Advent«, der könnte auch sagen: »Ich beglückwünsche Dich, daß Du nach vorwärts lebendarfst!«

Jeder Fall – im mehrdeutigen Sinn – geschieht unter Gott. Jeder Fall des Lebens, das oft so schrecklich kleinkariert sich ausnimmt, hat eine Beziehung zum ewigen Leben. Wie sich der eine oder andere die Technik des ewigen Lebens vorstellt, hängt von vielen unterschiedlichen Voraussetzungen des Denkens und der Erfahrung ab, aber ausfallen kann es, das ewige Leben, in unseren Entscheidungen, in unserer Hoffnung, in unserer gesamten Lebensqualität nicht. Und davon bin ich überzeugt: die Christen werden zu der Frage: »Wie haltet ihr's mit der in der Heiligen Schrift so oft genannten Ewigkeit?«, einen Offenbarungseid leisten müssen.

Soziales und politisches Engagement, wenn es eine Folge des Wissens um Ewigkeit ist, dann ist es gut, für sich allein wäre es zu wenig. Ohne diese Qualität des Glaubens kommen unsere Fälle zwar immer noch in der Bibel vor, aber doch nur so wie in einem Lexikon, und davon habe ich nichts. In der Bibel soll uns beigebracht werden, daß alle unsere Fälle von Gott begnadet sind mit Ewigkeit und unter dem Ausblick der Ewigkeit geschehen, wobei diese Gnade, wie an dem gekreuzigten Jesus zu sehen ist, mitunter aussehen kann wie Verdammnis. Das darf nicht verschwiegen werden. Aber aus unserem letzten und tiefsten Fall werden wir auferstehen.

Unsere Fälle kommen hilfreich in der Bibel vor, indem sie durchleuchtet und geöffnet und begnadet werden. Aber wie soll ich das merken, daß ich darin vorkomme und daß mir dabei etwas zugesagt ist? Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten. Ich möchte – auch wenn es ein wenig überraschen sollte – an eine ganz einfache und bleibende Möglichkeit erinnern, sich selber in der Bibel wiederzufinden, nämlich den sonntäglichen Gottesdienst. Daß der Gottesdienstbesuch in den letzten Jahren abgenommen hat, weiß ich natürlich auch. Daß manche Leute, die dem Christentum nicht so sehr gut gesonnen sind, der Christenheit deswegen das Ende prophezeien, das ist schon öfters vorgekommen in der Geschichte und war bisher ein Irrtum. Meistens handelt es sich, wenn man sich den Gottesdienst so schön langsam abgewöhnt, gar nicht um eine bewußte Entscheidung, sondern es ergibt sich halt so. Und weil das ist, weil's gar keine Entscheidung ist, sondern eine – verzeihen Sie mir – eine schlechte Gewohnheit, meine ich als Lebenshilfe für alle unsere Fälle eine einfache Bitte aussprechen zu dürfen: Sofern Sie sich den Gottesdienst auch schon abgewöhnt haben sollten, versuchen Sie es wieder einmal damit. Er hat die Funktion der Erinnerung an Gott und an Ihren Fall.

Und daß die Christenheit sich bemerkbar machen soll, daß man sie sehen und greifbar vor sich haben soll, der Fall kommt auch in der Bibel vor.

Unser neuer theologischer Mitarbeiter



Mit Jahresbeginn hat Pastor i. R. Hans Deppe als theologischer Mitarbeiter unserer Bibelanstalt die Nachfolge des verstorbenen Superintendenten Leppin angetreten.

Pastor Hans Deppe wurde als Pfarrersohn in Witten/Ruhr geboren. Er absolvierte nach dem Abitur auf der Theologischen Schule in Bethel sein Sprachstudium und besuchte die Universitäten Greifswald, Tübingen und Münster.

Seine Hilfspredigerzeit verbrachte er im Siegerland und in einer Rand-

gemeinde von Bochum. Vier Jahre lang betreute er dann in Gelsenkirchen einen Gemeindebezirk mit Bergleuten und Industriearbeitern, bis er 1931 dem Ruf an die Altstädter Kirche in Bielefeld folgte. Hier war er bis zur Erreichung des 65. Lebensjahres ein in der Gemeinde völlig aufgehender Pastor, dem es auch heute noch an Aktivität nicht mangelt.

Wir sind davon überzeugt, daß er die vielfache Arbeit, die dem theologischen Mitarbeiter der Cansteinschen Bibelanstalt obliegt, im Sinne des verstorbenen Superintendenten Leppin fortführen wird. U. a. wird Pastor Deppe die Canstein-Briefe herausgeben, die sich seit Jahren zum Verbindungsglied zwischen unserem Freundeskreis und der Cansteinschen Bibelanstalt entwickelt haben.

Wir bitten, Pastor Deppe dasselbe Vertrauen entgegenzubringen, dessen sich sein Vorgänger in so hohem Maße erfreute.

W. Dodeshöner

Ein Grußwort des Dankes

Als das Direktorium der von Cansteinschen Bibelanstalt im letzten Winter an mich mit der Bitte herantrat, die Nachfolge unseres heimgegangenen Freundes Superintendent i. R. Günther Leppin in der Betreuung des großen Freundeskreises zu übernehmen, war ich tief bewegt, war ich doch diesem über das ganze Bundesgebiet und Berlin-West verbreiteten Freundeskreis ein völlig Unbekannter, mit Ausnahme sicherlich der westfälischen Pfarrer, weil ich seit zwanzig Jahren im Westfälischen Pfarrerverein aktiv bin. Aber dann war es so: man soll ein Vertrauen, das einem entgegengebracht wird, nicht wegschieben. Und dann: irgendwie muß die entstandene Lücke doch ausgefüllt werden. Und da die von Cansteinsche Bibelanstalt inzwischen nach Bielefeld übergesiedelt ist sagte ich: Einer muß erstmal heran. So begann ich mich einzuarbeiten.

Inzwischen habe ich an Hand sowohl der Kartei als auch der Korrespondenzakte von Superintendent Leppin und dazu der Spendeneingänge um Weihnachten herum festgestellt, daß der Auftrag, den unsere Bibelanstalt wie eh und je heute erfüllen muß, eine gute Sache ist: für Bibeldruck und Bibelverbreitung sich zu bemühen. Ein Werk, das aus Glauben und Verantwortung begründet wurde, darf nicht einfach auslaufen. So möchte ich mich von ganzem Herzen diesem Werk widmen, die Verbindung mit dem Freundeskreis durch Briefwechsel und in der Weiterführung unserer Freundesbriefe aufrecht erhalten und mit dafür sorgen, daß die von Cansteinsche Bibelanstalt in den Spuren ihres Begründers bleibt.

Ich grüße alle Freunde nah und fern als Ihr

Hans Deppe, Pfr. i. R.

Aus unserer Arbeit

Das Grenzdurchgangslager Friedland schreibt uns:

»In jedem Monat sind es über 1000 Aussiedler, Rückwanderer und andere hilfsbedürftige Menschen, die darauf warten, Rat und Hilfe, Liebe und Fürsorge zu erfahren.

Unsere Andachten – fast täglich – und die sonntäglichen Gottesdienste sind sehr begehrt. Sehr häufig haben wir einen 100prozentigen Besuch – d. h.: Keiner fehlt, der auf der Liste steht, und es werden Klein- und Kleinstkinder mitgebracht, weil sonst ein Erwachsener in der Baracke zu-



Bibelübergabe an Aussiedler

rückbleiben müßte. Wo gibt es aufgeschlossener und dankbarere Hörer des Wortes Gottes als bei uns?

Alle Liebe, die wir üben, ist ja für uns Christen immer nur Gegenliebe! Ein kleiner Abglanz der Liebe Gottes, der uns mit der Sendung seines Sohnes auf diese unsere Erde einen Helfer gesandt hat, der in nie versiegender Liebe für alles sorgt, was unser Leben bewegt und erfüllt. Daß Gott einen fröhlichen Geber lieb hat, das wissen wir wahrscheinlich. Wir können die Wahrheit dieser Aussage aber auch erfahren.«

Auch unsere Bibelanstalt unterstützt die Grenzdurchgangslager regelmäßig durch Bibelspenden. Den Dank, den wir hierfür ernten, möchten wir an alle weitergeben, die diesen Dank in erster Linie verdient haben, weil sie mit ihren Spenden geholfen haben, Liebe in die Tat umzusetzen.

✱

10 000 Bibeln gingen in die CSSR

Der Weltbund der Bibelgesellschaften hat 10 000 Bibeln nach Prag geschickt. Die Bücher werden vom Tschechischen Bibelwerk in Prag an protestantische Kirchen sowie an die orthodoxe Kirche verteilt. Der Erlös kommt der weiteren Arbeit des tschechischen Bibelhauses zugute. Die Genehmigung zur Einfuhr der Bibeln wurden von den tschechischen staatlichen Stellen erteilt.

In mehr als 1500 Sprachen

Die Zahl der Sprachen, in denen Bibeln oder Bibelteile übersetzt vorliegen, hat sich im vergangenen Jahr von 1526 auf 1549 erhöht. Vollständige Bibeln gibt es jetzt in 257 Sprachen. Das Neue Testament war bis zum Ende des vergangenen Jahres in 368 Sprachen der Erde übersetzt.

✱

Spendenaufruf für chinesische Neue Testamente

Das in Manila bestehende Komitee »Betet für China«, das seinen Sitz in Manila hat, rief zur Spende von einer Million Neuer Testamente auf, die durch bestehende Verteilerkanäle, insbesondere aber von Chinesen, die in Übersee waren, nach China gebracht werden sollen.

✱

Die Bibelmission in Deutschland,

die im Laufe ihres nunmehr 20jährigen Bestehens über 3 Millionen biblische Hefte herausbrachte, und zwar insbesondere für Gastarbeiter, ist vom Evangelischen Bibelwerk übernommen worden. Die Arbeit an Heimatvertriebenen, Aussiedlern, Gastarbeitern und fremdsprachlichen Besuchern wird das Evangelische Bibelwerk weiterführen.

Dichter über die Bibel

AUGUST STRINDBERG † 1912

Es ist mir ergangen wie einem Seefahrer, der ausfuhr, geistes Neuland zu entdecken: und jedesmal, wenn ich glaubte, ein unbekanntes Eiland gefunden zu haben, war's bei näherem Zusehen unsere alte Bibel . . . Ich bin fertig mit dem Leben. Die Bilanz ist gezogen. Das Wort Gottes ist das einzige Buch, das die volle Wahrheit enthält.

MAX DAUTHENDEY † 1918

Es ist mir ein großes Wunder geschehen. Ich habe erkannt, daß es einen persönlichen Gott gibt. Die Erkenntnis kam mir, nachdem ich in den letzten Tagen oft die Psalmen gelesen habe. Heute morgen las ich den 50. und 60. Psalm in meiner Bibel. Und auf einmal stand die Erkenntnis des persönlichen Gottes stark und greifbar vor mir. In wenigen Wochen bin ich 50 Jahre alt. Dies ist mein schönstes Festgeschenk, daß ich die Persönlichkeit Gottes nicht nur in allem Lebendigen, sondern auch als eine Persönlichkeit erkannt und klar erfaßt habe. Ich bin wie erlöst wie von einem großen Lebenskampf.

PETER ROSEGGER † 1918

Trotz aller reichen Literatur gibt es kein Buch, das eine so gewaltige, sättigende Kraft hat wie das Evangelium. Die Lesehungrigen, die nie und von nichts mehr befriedigt werden können, wie wäre es, wenn sie einmal zu diesem Buch greifen würden? Wie würden sie staunen, zu finden, daß die Bibel der Brennpunkt aller alten und neuen Literatur ist! Ich werde nicht müde, mein Leben lang auf das Evangelium hinzuweisen. — Wir legen uns nach des Tages Arbeit und Mühe sorgenvoll zu Bett, und morgen beginnt wieder die Hetze, der Kampf ums Dasein. Wie, wenn wir uns entschlössen, abends zum Neuen Testament zu greifen, um ein Kapitel daraus zu lesen, laut im Kreise der Unsern zu lesen und darüber zu sprechen! Wir würde das so manche finstere Wolke zerstäuben, wie würden wir unser Sein und Sollen mit anderen Augen ansehen! Wie würden wir über unser Geschick herrschen, statt von ihm beherrscht zu werden!

RAINER MARIA RILKE † 1921

Ich habe die Nacht einsam hingebracht in mancher inneren Abrechnung und habe schließlich die Psalmen gelesen, eines der wenigen Bücher, in denen man sich restlos unterbringt, mag man noch so zerstreut und ungeordnet und angefochten sein.

DIMITRI MERESCHOWSKI † 1941

Täglich habe ich das Neue Testament gelesen, und ich werde es lesen, solange meine Augen sehen können und immer es licht ist, sei es im Schein der Sonne oder eines Herdes, am hellen Tag oder in finsterner Nacht, in gläubiger oder in verzweifelnder Stimmung, im Aufschwung der Seele oder in der Depression. Immer ist mir, als läse ich etwas ganz Neues. Darin ähnelt es dem nächtlichen Himmel: je länger man schaut, desto mehr Sterne sind da. — Der Goldschnitt meines Buches ist abgegriffen, das Papier ist vergilbt, der Ledereinband ist zerfallen und der Rücken hat sich gelockert. Einige Seiten sind lose; es müßte frisch gebunden werden, aber ich kann mich nicht entschließen, es fortzugeben. Ich schrecke vor dem Gedanken zurück, mich auch nur ein paar Tage davon zu trennen. Was soll man mir in den Sarg mitgeben? Die Bibel. Womit werde ich auferstehen? Mit der Bibel. Was habe ich auf Erden vollbracht? Ich las die Bibel.

JOCHEN KLEPPER † 1942

Was sind alle Bücher von dem einen Buch her, das allein das Amt der Bücher so groß macht. — So oft ich die Bibel lese, ist es das gleiche: Die gleichen Worte sind an das jüdische Volk gerichtet. Die gleichen Worte

bezeichnen Amt und Passion Christi. Die gleichen Worte reden mich in meiner innersten Geschichte an, die gleichen Worte weiß ich an alle Gläubigen gerichtet.

ERNST WICHERT † 1950

Ich will es gerne sagen, da ich darum gefragt werde, daß ich die Zeit meines Lebens, auch auf den dunkelsten Wegen, nur die Hand habe ausgestrecken brauchen, um jemand zu finden, der unsichtbar neben mir gegangen ist. Niemals bin ich ganz verlassen gewesen. So einfach und ärmlich mein Elternhaus im Irdischen und auch wohl im Geistigen war, so konnte es mir doch auf meine Reise mitgeben, was auch der Ärmste seinen Kindern mitgeben kann: das ganze Wort Gottes . . . In allem Wandelbaren blieb etwas, was uns niemals verließ. Das für lange Zeit in den Hintergrund trat, wie eine alte Kinderfrau vor einem lärmenden Besuch in den Hintergrund tritt, aber das doch gleich wieder an unsrer Seite stand, wenn das Herz uns bitter war von Klage oder Spott. An einem einsamen Abend in unsrem ratlosen Leben oder inmitten der Rotte, wenn alles Edle unter ihren Händen zerrieben war wie Staub in einem zerbrochenen Haus.

GERTRUD BÄUMER † 1954

Wer die Bibel besitzt, der kann nicht anders als in einer unentrinnbaren Weise betroffen und bestürzt werden von dem Lebendigen, das ihn anruft, und weder Ungewohntes im Ausdruck noch Rätselhaftes in der Sache wird ihn in diesem Eindruck beirren.

PAUL CLAUDEL † 1955

Schließlich nahm ich eine protestantische Bibel zur Hand, die eine deutsche Freundin einmal meiner Schwester Camilla geschenkt hatte. Es war am Abend des Weihnachtstages 1886 in Notre-Dame, nachdem ich durch die regnerischen Straßen heimging. Zum ersten Mal hörte ich nun die so sanfte und doch so unbeugsame Stimme der Heiligen Schrift, die nie wieder aufhören sollte, in meinem Herzen widerzuhallen. — Lesen wir die Bibel, aber lesen wir sie, wie die Väter sie gelesen! Lesen wir sie kniend! Lesen wir sie nicht mit kritischen Absichten, mit jener albernen Neugier, die nur zur Eitelkeit führt; lesen wir sie mit der Leidenschaft eines hungernden Herzens! — Gerade die Bibel ist nämlich kein Haufe ungleichartiger Dokumente. Sie ist ein lebendes Wesen, das vor unseren Augen wächst und sich entfaltet. Trotz verschiedener Sprachen, verschiedener

Übersetzer, verschiedener Formen, verschiedener Situationen finden wir denselben Autor, der immer nur zu uns von derselben Sache spricht: dieser Autor ist der Heilige Geist.

RUDOLF ALEXANDER SCHROEDER † 1962

Es war im letzten Frühling des Weltkrieges. Da starb unerwartet einer der Männer meiner engsten Freundschaft... Dann saßen wir, ehe der Schwarm der andern Leidtragenden von nah und fern herangekommen, um den Sarg des Freundes. Ich nahm die Bibel zur Hand und hab' uns die Auferstehungsgeschichten der Reihe nach vorgelesen. Da haben wir einen Trost verspürt, so gewaltig und fest, wie kein anderer je hätte sein können. Und er ist mit mir gegangen bis heute und wird, so Gott will, mit mir gehen bis ans Grab und über's Grab hinaus. — Ich darf wohl sagen, daß man an einem Wort der Schrift nicht rütteln solle. Das hat nie Segen gebracht und kann auch heute keinen Segen bringen.

Einschränkung unserer Weltbibelhilfe

Ein zusätzliches Nachwort möchte ich schreiben:

Anfang Februar fand in der Ev. Akademie Arnoldshain/Taunus die Mitgliederversammlung des Ev. Bibelwerkes statt, an der ich, um mit den Vertretern der dazugehörenden 32 Bibelgesellschaften und -anstalten, vor allem aber mit den leitenden Brüdern und Schwestern des EBW bekannt zu werden, erstmalig teilnehmen durfte und mit unserem Hauptgeschäftsführer, Verlagsdirektor Werner Dodeshöner, zusammen all die dringlichen Fragen zur Weiterführung unserer gemeinsamen Aufgabe der Bibelverbreitung in aller Welt beraten konnte.

Bei dieser wichtigen und lebendigen Tagung kam selbstverständlich auch die Frage der Finanzierung unserer Aufgaben zur Sprache. Generalsekretär Pastor Dr. Siegfried Meurer, Stuttgart, legte in einem Referat dar, weshalb wir mit Sorgen dazu konfrontiert werden. Wir alle wissen, daß es seit dem 1. Januar 1975 ein neues Steuerrecht gibt, weil wir selbst — sei es durch Steuererleichterung, sei es durch Steuermehrforderung — unmittelbar daran beteiligt sind. Das bedeutet, daß nach einem Bericht des epd ZA vom 20. 1. 1975 die Kirchen in der Bundesrepublik schätzungsweise 1,25 Milliarden DM weniger einnehmen werden. Nach einem Beschluß der Ev. Arbeitsgemeinschafts für Weltmission müssen wir in unserem Bibelwerk mit einer Minderung von 20 Prozent der im Ansatz zugesagten Mittel rechnen. Hinzu kommt, daß einige Kirchen in der BRD ihren bislang auf 10 Prozent der Lohn- und Einkommensteuer erhobenen Kirchensteuersatz um 1 Prozent, d. h. faktisch um 10 Prozent der Gesamtsumme ermäßigt haben.

Unsere Kirchen in der BRD gewähren der Weltbibelhilfe seit Jahren eine sehr erhebliche Beihilfe. Mit diesem Beitrag und mit allen Kollekten- und Spendenaufkommen aus den unsere Bibelgesellschaft tragenden Freundeskreisen konnte für 1975 eine ›Projektliste‹ erstellt werden, die sich auf alle Gebiete der Bibelverbreitung in wirklich »aller Welt« bezieht. Was geschieht, wenn die Landeskirchen ihre bisher großzügige Weltbibelhilfe verringern müssen, woran kein Zweifel bestehen kann?

Hier steht mir vor Augen, wieviele Glieder unseres Freundeskreises bei sich selbst oder bei ihren Verwandten und Freunden zu denjenigen gehören, die jetzt weniger Staats- und damit auch weniger (oder gar keine mehr!) Kirchensteuer zahlen. Sollten wir nicht unsere Hilfsbereitschaft für die Sache der Bibelverbreitung verstärken und das, was wir dort sparen, für das Reich Gottes verwenden? Hier darf es keinen moralischen Zwang geben, gewiß nicht; aber ein Hinweis und eine Ermunterung darf doch in unserem ›Canstein-Brief‹ ausgesprochen werden, nicht wahr? Die immer beigelegte Zahlkarte wie auch die Kontenangaben auf der letzten Seite möchten dazu dienen.

Ihr Hans Deppe, Pfr. i. R.

ZUR KONFIRMATION schenkt man gern Bücher, die das neue Gemeindeglied ein Leben lang begleiten. Wir empfehlen:			
Die Bibel	Feinleinen, schwarz, weinrot, blau, dreiseitiger Goldschnitt		DM 14,80
Die Bibel	Leder, schwarz und blau, dreiseitiger Goldschnitt, abgerundete Ecken, Schutzumschlag und Kartonschuber		DM 34,00
Die Bibel	Leder mit Schutzumschlag, schwarz		DM 32,00
Die Bibel	Leder mit Reißverschluß, schwarz		DM 38,00
Ein besonderes Geschenk			
Manessier-Passion	Der Passionsbericht des Matthäus mit vierfarbigen Bildern Ganzleinen		DM 19,80
	dasselbe in Loseblatt-Ausgabe		DM 12,40



Zu unseren Bildern:

Das nebenstehende Bild zeigt eine Buchseite aus der Zerbster Prunkbibel, die 1541 in der Werkstatt des berühmten Wittenberger Buchdruckers Hans Lufft geschaffen wurde. Die Holzschnitte aus der Werkstatt Lucas Cranach stellen eine merkwürdige Mischung von expressionistischen und surrealistischen Elementen dar. Eine Faksimiliedition in neufarbigem Lichtdruck ist in der von Cansteinschen Bibelanstalt Bielefeld erschienen.

Das Titelbild zeigt die »Dornenkrone« des französischen Malers Alfred Manessier, dessen Auftreten im kirchlichen Raum als Anbeginn gesehen werden muß, die christliche Kunst aus dem Althergebrachten herauszuführen. Das Bild ist enthalten in der Buchausgabe »Manessier - Passion« (DM 19,80) und in der Loseblattausgabe (DM 12,40) zusammen mit 7 weiteren vierfarbigen Kunstdrucken des Osterzyklus bei der von Cansteinschen Bibelanstalt Bielefeld.

© 1975, Copyright by ADAGP, Paris & COSMOPRESS, Genf.

Unsere Spendenkonten: Postscheckkonto 1927 43 Köln oder Konto 759/1555 bei der Deutschen Bank, 48 Bielefeld 14.

Die Canstein-Briefe werden im Auftrage der von Cansteinschen Bibelanstalt (48 Bielefeld 14, Cansteinstr. 1, Telefon 0521/44861 – Anschrift auch: 48 Bielefeld, Postfach 1770) von Pfarrer i. R. Hans Deppe, Bielefeld, herausgegeben.